

# Gesundheit bewegt die Massen

**Volles Haus** Mehr als 1000 Zuhörer kommen zum Vortrag „Der dressierte Patient“. Am Rednerpult forderte die Autorin Renate Hartwig einen Schulterschluss von Ärzten und Patienten

VON KARIN DONATH

**Bad Wörlishofen** Deutliche Worte fand die Gesellschaftskritikerin und Autorin Renate Hartwig zur aktuellen Situation des Gesundheitssystems. Über 1000 Besucher waren der Einladung der Hausärzte der Region ins Kurhaus gefolgt; die Plätze reichten bei weitem nicht aus, so dass sich Bürgermeister Klaus Holetschek spontan entschloss, den Vortrag auch ins Foyer des Kurhauses zu übertragen.

Mitinitiator Dr. Peter Schneiderbanger aus Bad Wörlishofen machte in seiner Begrüßung deutlich, was die Ärzte dazu bewogen hatte, die Veranstaltung zu organisieren. „Wir haben Angst um unsere Zukunft und die medizinische Versorgung unserer Patienten und sind wütend, weil unser gut funktionierendes Gesundheitssystem von der Politik kaputt gemacht wird.“ Auch die Qualität der stationären Versorgung bereite ihm Sorge, die Patienten würden oft instabil entlassen.

Renate Hartwig, die sich schon im Kampf gegen Scientology einen Namen gemacht hat, stellte sich auf die Seite der Ärzte und forderte „einen Schulterschluss zwischen Arzt und Patient.“ Sie verlangt einen Ausstieg aus der kassenärztlichen Vereinigung, dieses System kneble die Ärzte und mache sie zu unfreien Menschen. Gleichzeitig warnte Hartwig in deutlichen Worten vor einer „Amerikanisierung des Systems“. „Gesundheit ist keine Ware sondern elementare Aufgabe des Staates. Dieser hat dafür die Verantwortung zu tragen und darf sie nicht



Wie groß das Aufklärungsbedürfnis der Menschen in Sachen Gesundheitssystem ist, zeigte die Resonanz: Über 1000 Zuhörer drängten sich im Kursaal. Der Vortrag musste auch ins Foyer übertragen werden, um alle Interessierten unterbringen zu können.

aus der Hand geben.“ Sozialpolitiker aller Parteien schauten tatenlos zu, wie sich amerikanische und deutsche Unternehmen in das Gesundheitssystem einkauften. „Die medizinische Versorgung liegt dann in der Hand dieser meist börsennotierten Unternehmen, die allein auf Gewinnmaximierung ausgerichtet sind.“ Folgen davon seien beispielsweise Call-Center an Stelle von Hausärzten und immer mehr medizinische Gesundheitszentren. So betreue die DAK bereits seit dem 1. Januar in Bayern und Baden-Württemberg chronisch Kranke per Call-Center der amerikanischen Healthways AG. Auch das Kassensystem könne so nicht weiter bestehen. Zwar habe man die ursprünglich rund 1200 unterschiedlichen Kassen auf etwa 250 reduziert, „das bedeutet aber 250 Mal Verwaltung, Personalkosten und Vorstandsgehälter.“ Geld, das von den Patienten komme und in der medizinischen Versorgung fehle. „Nur noch 15 Prozent der Kassenbeiträge von gesetzlich Versicherten fließen in die ambulan-

te ärztliche Versorgung.“ Als unerträglich empfindet Hartwig die „Allmacht“ des medizinischen Dienstes. Es könne nicht angehen, dass ein Arzt, der Medikamente verschreibe, die für den Patienten und die Therapie bestens geeignet seien, von einem Beamten des medizinischen Dienstes nicht nur in Frage gestellt, sondern die Leistung vollständig verweigert werden könne. „Die Hausärzte werden durch die Budgetierung geknebelt, sie sind gar nicht mehr in der Lage, dem Patienten das beste Medikament oder die optimalste Behandlung zu verschreiben, da sie sonst Regressan-



Renate Hartwig (vorn) sparte nicht mit Kritik am System. Fotos: Donath

sprüchen seitens der Kassen ausgesetzt sind.“ Es könne nicht sein, dass ein Arzt für einen Hausbesuch um ein Vielfaches weniger bekomme, als ein Installateur für das Reparieren einer Waschmaschine. Ein Systemausstieg der niedergelassenen Ärzte, wie er im Moment in Bayern von den Hausärzten vorbereitet wird, ist für Hartwig der einzige Weg eine patientenorientierte Gesundheitsversorgung auch zukünftig zu erhalten und zum Wohle des Gesundheitslandes sicherzustellen und auszubauen.

## Kommentar

VON KARIN DONATH

» redaktion@mindelheimer-zeitung.de

## Einmischen schadet nicht

„Einmischen ist Bürgerpflicht“, sagte Renate Hartwig, die kein Blatt vor den Mund nahm, um die Missstände im Gesundheitssystem anzuprangern. Einen ersten Schritt in die richtige Richtung haben die weit über 1000 Zuhörer schon getan: sie haben sich informiert. Nun liegt es an jedem Einzelnen, diese Informationen auch aktiv im Umgang mit den Kassen einzusetzen.

Dies schadet auch nicht in anderen Bereichen. Der mündige Bürger hat das Recht und die Pflicht, sich zu wehren, die gewählten Volksvertreter in die Verantwortung zu nehmen und für ihr Handeln zur Rechenschaft zu ziehen. Wahlboykott ist sicher die schlechteste aller Möglichkeiten, seine Meinung zu äußern. Dann lieber gemeinsam für seine Interessen kämpfen, denn Demokratie geht vom Volk aus – nicht von den Volksvertretern.

## Die Probleme im Arbeitsalltag vor Augen Reaktionen Aus dem Publikum erhielt Renate Hartwig überwiegend Zustimmung, vor allem von den Praktikern

**Bad Wörlishofen | dok |** Was kann der Einzelne gegen den Ausverkauf der Gesundheit tun – dies war die zentrale Frage der Diskussion, die sich an den Vortrag von Renate Hartwig anschloss. Zum einen könne jeder auf die Lokalpolitiker zugehen und diese auffordern, sich der Problematik anzunehmen. Zum anderen solle man bei den Kassen kämpfen und Rezepte und Verordnungen durchsetzen. „Der mündige Patient darf sich nicht alles gefallen lassen“, so Hartwig. „Wenn jeder protestiert und für seine Rechte kämpft, können wir etwas bewegen.“

Brigitte Essl von der Ambulanten Krankenpflege stellte sich voll hinter die Forderungen Hartwigs. Essl

und ihre Mitarbeiterinnen erlebten täglich, wie extrem sie im Rahmen der Arbeitszeit reglementiert seien und wie schwierig es oft sei, Mittel für die Grundversorgung von Patienten zu bekommen. Bürgermeister Klaus Holetschek forderte, den Menschen wieder in den Mittelpunkt zu rücken, dies müsse der Orientierungsmaßstab der Politik sein. Er sehe die Entwicklung mit Sorge. „Der Kurort lebt von der Kompetenz und dem Einsatz der Ärzte.“

Mehr Informationen über die medizinischen Versorgungszentren wünschte sich eine Zuhörerin. „Diese übernehmen komplett die Aufgaben des Hausarztes“, erläuterte

Hartwig. „Für den Patienten bedeutet dies weitere Wege und immer unterschiedliche Ansprechpartner. Es gibt keine Haus- und Nachtbesuche mehr. Der Arzt, der um die Ecke wohnt, fällt weg.“

Den Ernst der Lage unterstrichen die anwesenden Hausärzte auf Nachfrage aus dem Publikum. Sowohl in Buchloe als auch in Türkheim käme es in den nächsten Jahren zu massiven Verschlechterungen des medizinischen Angebots durch altersbedingte Rückzüge von Hausärzten.

Für junge Mediziner sei es attraktiver, im Ausland zu arbeiten, statt sich im eigenen Land durch Verträge gängeln zu lassen.

## Zahlen und Fakten

- Altersdurchschnitt der Ärzte in Bad Wörlishofen: 58 Jahre
- 40 Prozent davon gehen in den nächsten 10 Jahren in Rente
- Es werden dann sechs Hausärzte für 15 000 Einwohner und Kurgäste zur Verfügung stehen.